

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 34

Artikel: Interessante Versuche der russischen Armeeleitung bei den grossen
Manövern von 1897 in Polen

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 34.

Basel, 20. August.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Interessante Versuche der russischen Armeeleitung bei den grossen Manövern von 1897 in Polen. — Kleine Mitteilungen aus der russischen Armee. — A. T. Mahan: Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte. 1783 bis 1812. — R. Knötel: Uniformkunde. — Eidgenossenschaft: Unterrichtsprogramm für den Wiederholungskurs des IV. Armeekorps 1898. (Schluss.) — Ausland: Deutschland: † Generalarzt Dr. Karl Opitz. Soldatenerkrankungen in Altona. Österreich: Militärballon „Hungaria“. † Contreadmiral Jos. v. Primavesi. Frankreich: Über die Vorbereitung zu den Herbstmanövern. Eine falsche Allarmierung. — Verschiedenes: Patentliste.

Interessante Versuche der russischen Armeeleitung bei den grossen Manövern von 1897 in Polen.

Es sind zwei Gegenstände, die uns beim Durchlesen der französischen Berichte über die grossen Manöver der russischen Armee von 1897 als des Interesses wert aufgefallen sind und die wir den Lesern der „Allg. Schw. Milit.-Ztg.“ mitteilen möchten: der Versuch, ein Radfahrerdetachment für das Gefecht zu organisieren, und die Einrichtung eines Korrespondenzdienstes, eine sogenannte fliegende Post, in der Front der manövrierenden Truppen.

Die Radfahrer im Gefecht.

Die Radfahrer fangen an, in allen Armeen eine gewisse Rolle zu spielen, auch in der Armee der Eidgenossenschaft, und leisten bei Überbringen von Befehlen nicht zu unterschätzende Dienste. Zum aktiven Dienst in der Front sind sie unseres Wissens in der Schweiz noch nicht verwandt.

In der russischen Armee hat man im vorigen Jahre aber zum ersten Male den Versuch gemacht, ein Radfahrerdetachment für das Gefecht zu organisieren und dasselbe bei den Manövern bei Bialistock zu verwenden, nachdem das Zweirad schon längst zum Depeschendienst bei den Infanterieregimentern im Gebrauch gewesen war. In der vom Grossen Generalstabe der französischen Armee redigierten Zeitschrift „Revue militaire de l'Etranger“ finden wir bei der Besprechung der Manöver Mitteilungen über diese interessante Organisation, denen wir das Nachstehende entnehmen.

Der Nutzen der Radfahrer hinter der Front der Armee ist allseitig erkannt, um den Dienst der

Kavallerie für die Überbringung von Depeschen zu entlasten. Über den Wert der bislang verwandten Maschinen ist man aber noch lange nicht der gleichen Ansicht. Jeder Fabrikant empfiehlt und verteidigt sein System als das beste.

In Frankreich ist es der Kapitän Gérard, welcher die bicyclette pliante, das zusammenlegbare Zweirad, konstruiert und für militärische Zwecke empfohlen hat.

In Russland hat man bei den Manövern verschiedene Zweirad-Systeme versucht, davon drei zusammenlegbare und zwei nicht zusammenlegbare, um sich über dasjenige, welches die grössten Vorteile beim praktischen Gebrauch bietet, ein Urteil zu bilden. Gleichzeitig lag der Wunsch nahe, das Experiment zu machen, ob sich ein solches Versuchs-Radfahrerdetachment nicht auch zum Gefecht verwenden lasse.

Somit befahl das russische Kriegsministerium dem Generalmajor Pliontsinski, vom Geniekorps, mit Hilfe von drei Infanterieoffizieren ein aus Mannschaften der in Warschau garnisonierenden Garde formiertes Detachment von 60 Mann für den neu einzurichtenden taktischen Radfahrerdienst auszubilden.

Im ersten Monat beschäftigte man sich, auf wenig brauchbaren Rädern, die später ausser Dienst gesetzt wurden, nur mit der Ausbildung des einzelnen Mannes im Fahren, und unterrichtete die Mannschaft im Kartenlesen und im Überbringen von Befehlen.

Im zweiten Monat fanden die Bewegungen im Trupp statt und wurde der allgemeinen militärischen Ausbildung der Mannschaft volle Aufmerksamkeit gewidmet.

Nach drei Monaten konnte der General, Fürst Imitinski, das Detachement bereits auf dem Manöverterrain von Mokotow, bei Warschau, inspizieren und seinem Organisator die vollste Zufriedenheit über die Leistungen aussprechen.

Das kleine Korps hatte 50 Maschinen im Gebrauch; davon zusammenlegbare: 33 System Gérard, 1 Stiria, 2 Sanitätsmodell (die zu einer Maschine vereinigt werden konnten), und nicht zusammenlegbare: 10 System Ormond und 10 Staats-Modell. Dazu kamen später noch zwei zusammenlegbare, Räder-System Gladiator.

Über die Widerstandsfähigkeit und praktische Brauchbarkeit dieser verschiedenen Systeme ist nur wenig verlautet; doch hörte man, dass die Maschinen Staats-Modell als zu schwer und in jeder Beziehung ungenügend, bald beseitigt wurden und dass das System Gérard viele Freunde fand. Die mit den beiden Rädern, Sanitäts-Modell, gemachten Versuche zum Transport von Verwundeten, zu welchem Zwecke sie zu einer Maschine vereinigt werden konnten, sind zu voller Zufriedenheit ausgefallen.

Wir wollen hier gleich einschalten, dass in Frankreich, nach einer Mitteilung der „Revue du cercle militaire“ das zusammenlegbare Rad des Kapitäns Gérard als das für den militärischen Dienst brauchbarste erkannt ist, da es den folgenden Bedingungen Genüge leistet:

1. Es erlaubt dem Radfahrer den Boden mit den Füßen zu berühren und doch dabei im Sattel zu bleiben; eine unerlässliche Bedingung, wenn derselbe sowohl im Zustande der Ruhe, als der Bewegung, in der Lage sein will, sofort von seiner Feuerwaffe Gebrauch zu machen.

2. Der Radfahrer kann nötigenfalls seine Maschine auf den Rücken nehmen und tragen, ohne dass sie ihn mehr belästigte, als ein gewöhnlicher Tornister und dabei bleiben seine Arme frei.

Dass die Notwendigkeit, das Rad zu tragen — es handelt sich hier nicht um einen oder einige Radfahrer, sondern um eine ganze Abteilung — im Felddienst oft vorkommen wird, liegt auf der Hand. So lange das Terrain trocken und der Feind nicht zu fürchten ist, wird die Abteilung, wenn sie nicht fahren kann, ohne Inkonvenienz das Rad „stossen“. Ist der Boden jedoch durchweicht oder fettig, so liegt die Sache anders. Der Boden hängt sich so an die Maschine, dass diese bald zu funktionieren aufhören wird. Dann bleibt nichts anderes übrig, als das Rad zu tragen und hierbei hat sich bei den französischen Manövern von 1897 das System Gérard vorzüglich bewährt.

Auch das kultivierte Land, Getreide-, Wein-, Hopfenbau u. s. w. setzt dem Radfahrer unüberwindliche Hindernisse entgegen. Derselbe muss

sich in den Radträger verwandeln, wenn er vor demselben nicht umkehren will.

Bei den russischen Manövern, wo das Radfahrerdetachement im Gefecht erprobt werden sollte, wurde demselben zuerst Gelegenheit gegeben, das in Frage kommende Terrain vorher auf das gründlichste kennen zu lernen. Hierauf wurden die Radfahrer zuerst einer Brigade der Garde-Kavallerie beigegeben und dann zur Avantgarde des Armeekorps, die nur über zwei Sotnien Kosaken verfügte, kommandiert.

Der General Plionsinski hat über die taktische Thätigkeit des kleinen Detachements sehr interessant im „Invalide russe“ berichtet:

„Das Radfahrerdetachement war stets von dem Wunsche beseelt, in das Gefecht so oft als möglich einzugreifen, wo dies überhaupt möglich war, und mit grosser Unabhängigkeit von den übrigen Waffen aufzutreten. War es indessen der Kavallerie attachiert, so hat es stets von der durch deren Patrouillen gebildeten Schutz-Zone Vorteil gezogen; machte es sich aber vom Gros der Kavallerie frei, so hat es doch immer in der Sphäre der Eclaireurs operiert. — Unter solchen Verhältnissen griff das Detachement häufig mit Erfolg durch sein Feuer in das Gefecht der Kavallerie ein, sei es gegen feindliche Kolonnen im Marsche oder gegen eine schlecht gedeckte Arrièregarde.

Nicht so gross waren die Erfolge des Detachements in der zweiten Hälfte der Manöver, als es der Infanterie beigegeben war. Hier wurde es zweimal von den Schiedsrichtern unter nachstehenden Verhältnissen ausser Gefecht gesetzt.

Das erste Mal hatte das Detachement sich hinter die Gefechtsfront zurückgezogen, um auszuruhen, während das Armeekorps die feindliche Stellung angriff. Plötzlich erschien eine feindliche Batterie rückwärts der rechten Flanke des Korps und eröffnete das Feuer. Rasch entschlossen wandte sich das Radfahrerdetachement, welches etwa 1500 Meter von der Batterie sich befand, gegen dieselbe, um sie zu nehmen, wurde aber durch mehrere Eskadronen, welche der Batterie als Bedeckung dienten, chargiert, umringt und als niedergemacht angesehen.

Der zweite Fall ereignete sich bei der Arrièregarde des Gegners, welcher sich zurückzog, um die Narew zu überschreiten. Die Radfahrer giengen zur Verfolgung der feindlichen Arrièregarde in schnellster Gangart vor, ohne ihre Flanken zu decken — was den Cyclisten stets mehr oder weniger schwer fallen und meistens unmöglich sein wird — und kamen bei einer im Hinterhalt liegenden Infanterie-Abteilung vorbei, welche sie mit Salven Schnellfeuer empfing und — nach dem Urteile der Schiedsrichter — vernichtete.

Die bei den Manövern von dem Detachement zurückgelegten Distanzen betrugen von 25—70 Kilometer in einem Tage.

Die Ausrüstung des Detachements bestand aus einem über die Schulter gehängten Gewehr und zwei an einem Leibgurt befestigten Patronentaschen. Die Bepackung der Maschine war die folgende:

Hinter dem Sattel: die Gamelle mit Zucker, Thee, Salz, Löffel und Konserven; auf der Leitstange: eine Pelerine, ein Säckchen mit Wäsche zum Wechseln, 4 Päckchen mit Patronen und die notwendigsten Werkzeuge; das Bajonett war längs der Stange des vorderen Rades angebracht.

Dem Detachement war ein Zweispanner-Wagen beigegeben, welcher Vorratsstücke für die Maschinen, Werkzeuge für deren Reparatur, Lebensmittel, Hemden von Wolle und Leinwand (der Mannschaft je nach der Witterung zu geben), die nötigen Bestandteile zum Aufschlagen zweier Zelte (eines für die Mannschaft und eines für die Fahrräder), zwei Offizier-Zelte und die Bagagen mit sich führte.

Die Mannschaft hat für diesen neuen Dienst den besten Willen und viel Ausdauer bewiesen. Er war nicht leicht, denn man darf nicht vergessen, dass auf dem ganzen grossen Manövterrain nur zwei oder drei gepflasterte Strassen vorhanden sind. Die Radfahrer mussten daher oft ihre Maschinen auf schlechten Landwegen und selbst über Ackerfelder „stossen“. Auch der Gesundheitszustand der Truppe war so gut, dass, ausser einigen leichten Indispositionen, niemand durch Krankheit an seinem Dienste gehindert wurde.

In einer anderen russischen Militär-Zeitung, „le Razviédtschick“, spricht sich der General Pliontsinski sehr ausführlich über die verschiedenen Systeme der Zweiräder aus und kommt zu dem Ergebnis, dass die zusammenlegbaren Räder „System Gérard“ besser wie alle übrigen seien und ihrem Zwecke vollkommen entsprächen, jedoch besässe diese Maschine in dem für Radfahrer höchst ungünstigen Terrain Polens nicht die genügende Solidität.

Es ist interessant zu hören, wie sich der Erfinder, Kapitän Gérard, über seine Maschine, die in der französischen Armee eingeführt wird, in einem kürzlich erschienenen Artikel der „Revue militaire“ ausspricht.

Nachdem der Kapitän mitgeteilt hat, dass er seine Ideen in taktischer Beziehung bereits vor den Manövern von 1897 in einer Broschüre niedergelegt habe und nach den bei denselben gemachten praktischen Erfahrungen nichts daran zu ändern habe, geht er zur Konstruktion der Maschine selbst über und weist nach, dass nur ein zusammenlegbares System den im Ernstfall

an dieselbe zu machenden Anforderungen genügen könne.

„Eine mit so konstruierten Rädern versehene Truppe,“ schreibt er, „wird bei ihrer grossen Beweglichkeit auch alle Eigenschaften einer manövrierfähigen Infanterie besitzen, denn mit dem Rad auf dem Rücken hat sie die Arme frei.“

„Bei der Ausrüstung des Armee-Radfahrers soll man unterscheiden:

„1. den isolierten Radfahrer für Stafetten- und Aufklärungsdienst (den letztern nur im grössten Notfalle);

„2. den in der Kompagnie für das Gefecht bestimmten Radfahrer.“

„Die erste Kategorie wird nur individuell verwendet. Die Strecke, die ein solcher Radfahrer zu durchreiten hat, wird ihm bezeichnet; dann hängt er nur von sich selbst und seiner Maschine ab. Wenn er quer durch Felder zu passieren hat, so geschieht es nicht, um den Feind zu bekämpfen, sondern vielmehr, um sich seinem Gesichtskreise zu entziehen. Er stellt keine militärische Kraft vor, er ist eine einfache Ordonnanz.“

„Dieser Radfahrer muss von seiner Maschine neben grosser Solidität vor allem Geschwindigkeit und nochmals Geschwindigkeit verlangen; obgleich es auch ihm in manchen Fällen von Nutzen sein würde, ein tragbares Rad zu besitzen, um allenthalben durchzukommen.“

„Für den zum Gefecht bestimmten Radfahrer liegt die Sache ganz anders. Er hat eine Maschine nötig, die ihn möglichst rasch an den Schauplatz seiner Gefechtsthätigkeit führen kann, dort muss er aber über seine Beine und seine Arme frei disponieren können, um den Gegner durch die Feuerwaffe und den Anlauf wirksam zu bekämpfen. Er gehört zu einer Truppe, zu einer taktischen Einheit, welcher Zusammenhang, Disziplin und Leitung nicht fehlen darf.“

„Die Maschine dieses Radfahrers muss also der taktischen Einheit, zu welcher er gehört, erlauben:

„1. Auf den Strassen sich in guter Ordnung rasch zu bewegen, zu manövrieren wie die Kavallerie und sich nach jeder Richtung hin sofort zu entwickeln, um einer möglichen Überraschung durch den Feind begegnen zu können. Daher muss für diese Gefechts-Radfahrer eine besondere Maschine konstruiert werden, welche die Ordnung in der fahrenden Kompagnie sichert, die Tiefe der Kolonne vermindert, eine strenge Marschordnung zu halten erlaubt, und somit dieser taktischen Einheit, obschon dieselbe auf wenig stabilen Maschinen sich fortbewegt, doch eine gewisse Stabilität verleiht.“

„2. Auf dem Terrain seitwärts der Strassen rasch sich in eine Truppe zu formieren, die überall hin gelangen kann, selbst auf

kultiviertem oder fettigem Boden, selbst auf bestandenem Terrain — in eine Truppe, die weder im Gebrauch der Waffe noch in der Bewegung gehindert wird durch eine Maschine, die Hände und Beine belästigen würde.

„Damit dies aber nicht der Fall sei, müssen die Maschinen der Radfahrer-Kompagnie tragbar sein, denn wären sie es nicht, so würden sie in schwierigem Terrain bald wahrhafte „Impedimente“ bilden, die im Kontakt mit dem Feinde ihren verderblichen Einfluss sofort äussern würden. Der Radfahrer würde sein Rad im Stich lassen, um mit freien Armen und Beinen den Feind wirksam bekämpfen zu können.“

So hat der russische General Pliontsinski Recht, die zusammenlegbare Maschine Gérard als das brauchbarste Rad für taktische Zwecke zu bezeichnen.

Ob sich die mit den Gefechts-Radfahrern angestellten Versuche in der russischen Armee wiederholen werden, ist noch fraglich, jedoch wahrscheinlich, obschon in dem im „Invalide russe“ mitgeteilten Berichte der General Pliontsinski hervorhebt, dass die Verwendung des Zweirades in Russland, des schlechten Zustandes der Wege halber, nicht so grosse Vorteile bietet, als in den übrigen Ländern Europas, weder in Bezug auf den Aufklärungsdienst, noch auf den Staffetendienst, noch im Gefechte als fahrende Infanterie in Verbindung mit Kavallerie.

In der französischen Armee dagegen — wir wollen dies gleich an dieser Stelle hinzufügen — ist kürzlich ein Ministerialbefehl erlassen worden, welcher vorschreibt, dass aus dem 87. Linien-Infanterieregiment wieder eine Radfahrer-Kompagnie gebildet werden und dieselbe bei den vom General de Négrier geleiteten diesjährigen grossen Manövern der 6. Kavalleriedivision zugeteilt werden solle.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen aus der russischen Armee.

In kaum einer anderen Armee wird so viel Zeit verwandt auf die Feldübungen, d. h. solche, die ausserhalb der Garnison vorgenommen werden, als in der russischen. Die Übungsperiode dauert für gewöhnlich vier Monate und gliedert sich in folgende drei Abschnitte — natürlich nachdem die betreffenden Lager bezogen worden sind: a) in Übungen der einzelnen Truppenkörper, b) in Spezialübungen und c) in Übungen mit gemischten Waffen — in kleinerem und grösserem Masstabe. Im allgemeinen verlassen die Truppen ihre Garnisonen am 1. Mai um die Lager zu beziehen; hie und da wird der Anfangstermin etwas früher gelegt, so begannen z. B. in diesem Jahre schon Mitte

April die Übungen der Truppen des transkaspischen, des Odessaer und des Wilnaer Militärbezirks, ferner auch die der Kavallerie und Feldartillerie des Warschauer, Kiewer und Moskauer Militärbezirks. Die einzelnen Waffengattungen halten in den Lagern das Bataillons-, Regiments- und Brigadeexerzieren ab, meist sind mit den Lagern auch gleichzeitig die Schiessplätze verbunden; wo dies nicht der Fall ist, existieren besondere Brigade- und Divisionsschiessplätze; auf diesen hält ein grosser Teil der Infanterie und Kavallerie sein Gefechtsschiessen ab.

Die Feld- und Fussartillerie werden zu ihren Schiessübungen auf den Schiessplätzen des Militärbezirks, in welchem sie garnisonieren, zusammengezogen. Die Anzahl dieser Plätze richtet sich nach der Anzahl der im Bezirke garnisonierenden Artillerie, meist ist es je ein Platz pro Bezirk. Im Kiewer jedoch sind vier, im Wilnaer drei, im Petersburger, Warschauer und Kaukasischen Militärbezirk je zwei Artillerieschiessplätze vorhanden. Mit Ausnahme von etwa 20 Batterien nehmen alle andern an den Schiessübungen teil; auf dem Schiessplatze zu Rembertow z. B. werden 78 Batterien, auf denen zu Krasnoje-Selo und Brest-Litewsk 46 resp. 35 vereinigt.

Zusammenziehungen der Kavallerie mit reitender Artillerie zu grösseren Übungen finden statt: im Warschauer, Kiewer, Odessaer, Wilnaer, Petersburger und Moskauer Militärbezirk und zwar schwanken die Stärken zwischen 70 Eskadronen resp. Sotnien (für die Kosakenregimenter) und 10 Batterien reitender Artillerie bei Skierniewice und 45 Eskadronen und 5 Batterien bei Ostrow. Diese Übungen finden in der Dauer von 14—20 Tagen in den Monaten Juni und Juli statt; die der Kosaken des Don, des Ural und des Dnjeper im Mai resp. September in der Dauer von drei bis vier Wochen. Die Genietruppen üben teils in ihren Garnisonen, teils werden sie wie in dem Kiewer, Moskauer, Petersburger Militärbezirke zu grösseren Übungen im Regimentsverbande auf die Dauer von drei Wochen zusammengezogen.

Im Warschauer, Kaukasischen und Odessaer Militärbezirke finden grössere Pontonierübungen statt. Nicht alle Truppen nehmen an grössern Manövern teil; für welche letzteres zutrifft, werden wir später sehen.

Der grösste Teil der Armee aber hat Übungen mit gemischten Waffen in der Dauer von 20 bis 27 Tagen vorzunehmen, auch die an den grössern Manövern teilnehmenden Truppen, für welche diese als eine Vorübung zu den Manövern gelten sollen. Genannte Übungen finden im Laufe des August statt; nur in einigen Bezirken, z. B. im Kaukasus, Transkaspien, Turkestan werden sie der dann dort herrschenden sehr grossen Hitze halber auf den Monat September